

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Vierter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

Mitleid zu ergießen. Aber, werther Freund, sage mir nur, was für einen Frieden du zu machen wünschest; ich für mein Theil will nicht nach Rom; ich geh mit dir zurück, und ich bitte dich, tritt mir in dieser Sache bey — O! Mutter! — Weib!

Aufidius. Ich freue mich, daß du deine Verschonung und deine Ehre in dir von einander gesondert hast — (für sich) Ich will durch diesen Umstand mein voriges Glück wieder herzustellen suchen.

Koriolanus. (Zu den Frauenzimmern, die ihm einen Wink geben) Ja, sogleich. Aber wir wollen mit einander trinken, und ihr sollt nicht bloße Worte, sondern ein schriftliches Zeugniß zurück bringen, welches wir auf gleiche Bedingungen gegenseitig unterschreibt verlangen. Kommt, geht mit uns hinein — Ihr Frauen, ihr verdient, daß man euch einen Tempel baue; alle Schwerter in Italien, und die Waffen ihrer Bundesgenossen hätten diesen Frieden nicht machen können.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Marktplatz in Rom.

Menenius und Sicinius.

Menenius. Siehst du wohl jene Ecke vom Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius. Ja; was soll denn der?

Menenius. Wenn dir's möglich ist, ihn mit deinem kleinen Finger von der Stelle zu bringen, so

ist auch einige Hoffnung da, daß die Römischen Frauen, besonders seine Mutter, bey ihm was ausrichten kann. Aber ich sage, es ist gar keine Hoffnung dazu; unsre Gurgeln sind schon verurtheilt, und erwarten ihre Hinrichtung.

Sicinius. Ist es möglich, daß der Stand eines Menschen sich in so kurzer Zeit verändern kann?

Menenius. Es ist ein Unterschied zwischen einem Regenwurm und einem Schmetterling; wiewohl dieser Schmetterling war ein Regenwurm. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; er hat Flügel; er ist mehr, als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius. Er liebte seine Mutter ungemein.

Menenius. So liebte er mich auch; und ich erinnert er sich seiner Mutter eben so wenig mehr, als ein achtjähriges Pferd sich der Seinigen erinnert. Die Unfreundlichkeit seines Gesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er umher geht, bewegt er sich, wie ein grosses Gerüste, und der Boden schrumpft vor seinem Fußtritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Auge zu durchbohren; spricht wie eine Glocke; und sein Hum! ist ein kriegsricher Sturm. Er sitzt auf seinem Thron, wie ein Bild Alexanders. Was er zu thun befiehlt, ist, indem ers befiehlt, vollendet. Ihm fehlt nichts zu einem Gott, als Ewigkeit, und ein Himmel, worin er thronte.

Sicinius. Erstaunlich! Wenn du eine wahre Beschreibung von ihm machst.

Menenius. Ich schildre ihn nach seinem wirklichen Charakter. Ich möchte wissen, was für Gnade seine Mutter von ihm mitbringen soll; in ihm ist eben so wenig Gnade, als Milch in einem männlichen Tiger; unsre arme Stadt wird das erfahren; und das alles haben wir euch zu danken.

Sicinius. Die Götter seyn uns gnädig!

Menenius. Nein, in diesen Umständen werden uns die Götter nicht gnädig seyn. Als wir ihn verkannten, achteten wir ihrer nicht; und ist, da er wiederkehrt, uns den Hals zu brechen, achten sie unser nicht.

(Es kommt ein Bote.)

Bote. Sicinius, wenn du dein Leben retten willst, so stieh in dein Haus. Der Pöbel hat sich deines Amtsgenossen bemächtigt, zerzt ihn auf und nieder, und schwört, wenn die Römerinnen nicht gute Botschaft mitbringen, ihn zollweise sterben zu lassen.

(Es kommt ein andrer Bote.)

Sicinius. Was giebt's Neues?

Bote. Gute Neuigkeit! gute Neuigkeit! — Die Römerinnen haben ihren Zweck erreicht. Die Volkscier haben sich wegbegeben, und Marcius ist fort. Ein froherer Tag hat noch niemals Rom begrüßt; selbst die Vertreibung der Tarquine war nicht erfreulicher.

Sicinius. Weißt du auch gewiß, Freund, daß das wahr ist? Ist es ganz gewiß?

Bote. So gewiß, als ich weiß, daß die Sonne Feuer ist. Wo hast du denn gesteckt, daß du noch

daran zweifelst? Niemals drang die schwellende Fluth so schnell durch den Schwibbogen einer Brücke, wie jene durch Hoffnung Erfreuten durch die Thore. Hörst du wohl? — (Trompeten, Hoboen und Trommeln, lassen sich auf einmal hören.) Die Trompeten, Posaunen, Psalter und Pfeifen, Trommeln und Cymbeln, und die frohlockenden Römer, fodern die Sonne zum Tanz auf. Hörst du wohl?

(Ein frohlockendes Geschrey.)

Menenius. Das ist eine freudige Botschaft; ich will den edeln Römerinnen entgegen gehen. Volunmia ist allein so viel werth, als von Konsuln, Rathsherrn, Patriziern eine ganze Stadt voll; als von Tribunen, wie du bist, eine ganze See und Land voll. Heut' ist euer Gebet erhört worden. Diesen Morgen noch hått' ich für zehn tausend von euren Gurgeln nicht einen Heller gegeben. Höre, wie sie sich freuen!

(Musik und Freudengeschrey.)

Sicinius. Zuerst müssen dich die Götter, für deine Botschaft segnen; hernach empfang' auch meinen Dank.

Vote. O! Wir haben alle grosse Ursache, den Göttern sehr zu danken.

Sicinius. Sind sie schon nahe bey der Stadt?

Vote. Fast im Begriff, herein zu gehen.

Sicinius. Wir wollen ihnen entgegen gehn, und in ihr Frohlocken einstimmen.

(Sie gehn ab.)